

Geschichte Tawern

(von Rudolf Rosenkränzer, Tawern)

Der Beginn vor 2000 Jahren



Im Jahr 58 v. Chr. begann der Gallische Krieg. Caesar rückte mit seinen Soldaten nach Gallien vor und eroberte bis zum Jahr 50 v. Chr. das heutige Frankreich und unsere Heimat bis zum Rhein. Den Soldaten folgten bald die Händler.

Nach einigen Jahrzehnten arbeiteten Treverer und Römer so vorbildlich zusammen, dass Ausonius später die Harmonie von ausländischen Einwirkungen und bodenständigen Traditionen in seiner "Mosella" als weltweit vorbildlich darstellen konnte.

Römische Straßen und Siedlungen im 1. bis 5. Jahrhundert
(nach „Geschichtlicher Atlas der Rheinprovinz“ mit Ergänzungen)

Als erste Maßnahme zur Sicherung und Erschließung des eroberten Landes wurden große Fernstraßen für das Militär, die Verwaltung und den Handel angelegt. Eine der wichtigsten verband auf einer Länge von rund 1800 km Rom mit Trier. Sie führte von der Rhönemündung über Lyon nach Metz, überquerte die Mosel zwischen Stadtbredimus und Palzem, erreichte von dort über den Metzberg die Tawerner Talmulde und schließlich Trier und den Rhein. In regelmäßigem Abstand wurden Straßenstationen eingeplant. Einer solchen Station verdankt Tawern seinen Ursprung.

Im Jahr 22 v. Chr. hatten die Straßenbauarbeiten begonnen; wahrscheinlich 16 v. Chr. wurde Trier gegründet. Spätestens 15 Jahre nach der Gründung Triers wird mit dem schnell ansteigenden Verkehr in das neu erschlossene Gebiet die Zahl der Straßenstationen auf die geplante Anzahl angestiegen sein. Deshalb können wir annehmen, dass Tawern spätestens im Jahr 1 v. Chr. gegründet worden ist. Dieses Datum jährt sich im Jahr 2000 zum 2000-ten Mal, weil es das Jahr 0 nicht gibt.

Weitere Belege für die Gründung Tawerns vor der Zeitenwende: Kurz danach wurden die ersten Toten am Rand der Tawerner Talmulde begraben; aus der gleichen Zeit stammen Funde vom Tempelbezirk auf dem Metzberg und vom - von 1994 bis 1999 freigelegten - Teil der Straßenstation am Mannebach. Im westlichen, etwas höher gelegenen Teil werden ältere Gebäude vermutet.

Leben an der Straße

Römischer Reisewagen (Relief in Maria Saal/Kärnten)



Straßenstationen dienten der schnelleren Besorgung der kaiserlichen Befehle, der Beförderung der in kaiserlichem Auftrag reisenden Beamten, der Unterstützung, Verpflegung und dem Transport der marschierenden Truppen, schließlich auch dem privaten Verkehr. Auf der römischen Straße herrschte 400 Jahre lang reger Verkehr. Eine große Zahl von Reisenden ging zu Fuß und trug ihr Gepäck selbst. Andere ritten auf Tieren oder ließen Tiere ihre Lasten tragen. Für schnelle Reisen bedienten die Römer sich leichter, zweirädriger Fuhrwerke. Für den Lastentransport hatten sie schwere, zweirädrige oder vierrädrige Fuhrwerke. Als Zugtier spielte bei uns das Pferd die wichtigste Rolle, in Italien waren es die Ochsen.

Tawern war die erste Straßenstation hinter Trier in Richtung Metz. Der Vicus (ein Straßendorf) mit Markt entstand zwischen dem Fuß des Metzenbergs und dem Mannebach zu beiden Seiten der römischen Straße und wurde "Tabernae" genannt. Bei den Ausgrabungen konnten im tiefer gelegenen Teil neun Gebäude nachgewiesen werden, darunter eine Schmiede, in der über lange Zeit hin gearbeitet wurde. Tabernae wurde im 2. Jahrhundert wahrscheinlich durch weitere Gebäude am Fuß der Lück (Kapellenstraße) erweitert, was Grabfunde nahe legen.

Der Ort bestand aus einfachen, lang gestreckten Gebäuden mit oder ohne Inneneinteilung, manche mit kleinen Nebengebäuden. Die Häuser standen in der Regel mit der Schmalseite zur Straße gewandt, eng nebeneinander. Zu jedem Gebäude gehörte ein Kellerraum. Einige Räume wurden in späterer Zeit mit einer Fußbodenheizung ausgestattet. Ein Brunnen mit Handpumpe lieferte das notwendige Wasser.



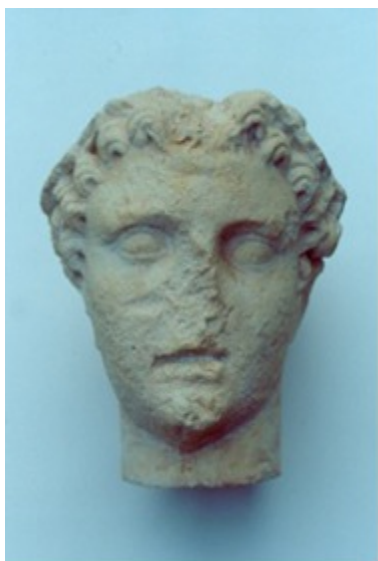
Römische Häuser mit überdachtem Bürgersteig,
mit Kanal und Straße in Homburg-

Schwarzenacker

Zur Straße hin waren die Häuser weit geöffnet. In der Diele mit dem Herd spielte sich das Geschäftsleben ab; im hinteren Teil lagen Wohn- und Schlafstätten. Vor den Häusern zogen sich überdachte Bürgersteige hin, dahinter lagen Gärten und Höfe. Völlig ungeeignet waren diese Gebäude für landwirtschaftliche Betriebe. Ihre Bewohner lebten vom Handel und vom Verkehr auf der Straße. Nebenher betrieben sie Kleintierhaltung (Schweine, Hühner, Enten, Gänse) und Gartenbau.

Eine Herberge bot den Reisenden Bewirtung, den Reit- und Zugtieren eine

Ausspannmöglichkeit; vielleicht wurden einfache Übernachtungsmöglichkeiten bereitgestellt. Daneben boten Handwerker vielfältige Dienste an:



Reparaturen aller Art an Wagen, Sandalen oder Kleidern. Vielleicht verkauften sie selbst hergestellte Produkte aus Metall, Holz, Glas, Leder oder Seil.

Händler hielten Waren feil: aus Trier (Tongeschirr, Stoffe, Kleidung) und aus fernen Ländern (Öl, Fischsauce, Delikatessen, Gewürze - besonders Salz, Geschirr aus Metall, Glas oder Keramik, Schmuck, Kunstwerke). Transport- und Barbierdienste ergänzten das Angebot. Der archäologische Nachweis dieser Tätigkeiten fehlt bisher weitgehend.

Kopf einer überlebensgroßen Merkurstatue

Zahlreiche kleinere Gehöfte (*villae rusticae*) in der Umgebung betrieben Landwirtschaft. Sie lagen einzeln abseits der Straße, durchschnittlich $\frac{1}{2}$ Kilometer bis $1\frac{1}{2}$ Kilometer voneinander entfernt. Für Tawern konnten zwei Gebäude nachgewiesen werden: ein Hof auf dem Röhlert oberhalb der untersten Mäusmühle (Mitte des 1. Jahrhunderts) und einer in Fellerich (Beginn des 4. Jahrhunderts; der Name "Fellerich" geht auf den römischen Männernamen Valerius zurück. "Valeriacum" bedeutet "dem Valerius gehörig"; er war wohl der erste Besitzer des Fellericher Hofes.)

Ein dritter Hof muss sich in der Nähe der heutigen Pfarrkirche befunden haben, ein zugehöriges Grab datiert aus dem Jahr 30 bis 40. Diese Höfe boten ihre Erzeugnisse auf dem Markt an der Straße an.

Etwa gleichzeitig mit den ersten Höfen wurde zu Beginn des ersten Jahrhunderts auf dem Metzenberg in der Nähe der Römerstraße ein Tempelbezirk errichtet. In der ersten Baustufe standen im umgrenzten heiligen Bezirk fünf kleinere Tempel nebeneinander; einer war dem Gott Merkur, einer der keltischen Gottheit Epona geweiht.

Die römische Religion war überzeugt von Naturmächten und -kräften, die Segen spendend oder auch Unheil bringend auf das Leben der Menschen einwirken. Der Römer sah Kontakte mit der Gottheit als unumgänglich an, um Hilfe und Schutz für sich zu erreichen und Schaden abzuwenden. Eine Hilfe der Götter erforderte eine Gegenleistung der Menschen, die Nutzen daraus gezogen hatten.

Der Tempelbezirk diente vor allem den Reisenden. Gerade sie hatten auf ihrem langen, beschwerlichen Weg den dringenden Wunsch, die Götter um Schutz und um Erfüllung der unterschiedlichsten Bitten anzuflehen. Zum Dank für erfüllte Bitten spendeten sie Münzen, Gefäße, Statuen, ja ganze

Tempel.

In einer späteren Baustufe wurde der Bezirk stark erweitert. Vier der ursprünglichen Tempel mussten zwei größeren mit einem Umgang an drei Seiten der heiligen Zella weichen. Im größten Tempel stand eine leicht überlebensgroße Statue des Gottes Merkur.

Bei der Ausgrabung und anschließenden Rekonstruktion der Anlage (1986 -1999) wurde ein Tempel der ersten Baustufe und der größte der zweiten Baustufe auf den freigelegten Grundmauern neu errichtet. Ausgegraben wurde auch ein 15 m tiefer Brunnen, wobei zahlreiche wichtige Funde zu Tage gefördert werden konnten.

Seit dem Ende des 2. Jahrhunderts breitete sich allmählich das Christentum im Trierer Land aus. Kaiser Konstantin wendete sich Anfang des 4. Jahrhunderts dem Gott der Christen zu und erließ erste christenfreundliche Gesetze. Gegen Ende des Jahrhunderts drang der neue Glaube auch in ländliche Regionen vor. Dennoch wurde der Tempel - mit zunehmenden Schwierigkeiten - bis zum Ende der römischen Herrschaft weiter genutzt.

Umbruch

Seit 260 kam es zu immer schwerer wiegenden Einfällen der Franken und Alemannen über den Rhein in römisches Gebiet. Zum Ende des 4. Jahrhunderts wurde die Lage so bedrohlich, dass die Kaiserresidenz offiziell von Trier ins sichere Mailand verlegt wurde. Mit ihr verließ ein großer Teil der wohlhabenden Bevölkerung unser Land. In Tawern wurde um diese Zeit der Merkurtempel zerstört, die Statue des Merkur geköpft und der Kopf in den Brunnen schacht geworfen. Der Zeit des Wohlstands folgte ein Jahrtausend mit landwirtschaftlicher und handwerklicher Arbeit fast nur für den Eigenbedarf.



Um 475 beherrschten die Franken den Trierer Raum. Sie kamen vom Niederrhein und nannten sich im Gegensatz zu den der Herrschaft Roms unterworfenen Germanen die "Freien" (Franken). Sie wurden von der königlichen Sippe der Merowinger regiert und nahmen das Land mit den bestehenden Ortschaften in Besitz.

Ibis auf Glasplättchen

(Rheinisches Landesmuseum Trier, www.landmuseum-trier.de)

Für ihre Siedlungen mieden sie die Städte mit ihren Ringmauern. Sie bevorzugten fruchtbare, höher gelegene Ebenen. So besiedelten sie auch die Tawerner Talmulde abseits der römischen Häuser. Fränkische Siedler fühlten sich nicht wohl in den fremdartigen römischen Steingebäuden, sie

errichteten ihre eigenen Häuser aus Holzfachwerk und Lehm.

Hinweise auf solche Gebäude wurden bisher in Tawern nicht gefunden, was bei der Holzbauweise und der Lage mitten im heutigen Ort nicht verwundert. Der Historiker Kurt Böhner nimmt an, dass die beiden westlichen Dorfkerne zu beiden Ufern des Mannebachs/Albachs aus einer fränkischen Doppelgehöftsiedlung entstanden sind: ein Hof in der Nähe des alten Kirchturms, der sich später auf beide Seiten des Mausbachs ausdehnte und eine eigene Kirche erhielt, ein weiterer Hof im Bereich Römerstraße - Brunnenstraße - Mühlenstraße - Gartenstraße.

Manche Güter der ehemaligen Bevölkerung im Trierer Land sind sicher ein Opfer der schweren Zeit geworden, andere wurden verlassen. Kurt Böhner und Eugen Ewig sind wie Steinhausen der Überzeugung, dass die alte Bevölkerung bei uns - wahrscheinlich unbeschadet - weiter leben konnte.

Gründe für diese Annahme:

- Rasthäuser und die Unterstützung durch Handwerker und Händler an der Straße brauchten auch die neuen Herren. Sie waren auf die alte Bevölkerung angewiesen.
- Wären die früheren Einwohner umgekommen, hätte Tawern seinen ursprünglichen Namen eingebüßt, jedenfalls die für einen deutschen Namen ungewöhnliche Betonung auf der letzten Silbe.
- Das Gräberfeld der fortbestehenden römischen Bevölkerung ist bekannt: An der Lück oberhalb der Kapellenstraße wurden Tote von der römischen Zeit an ohne Unterbrechung bis ins 7. Jahrhundert hinein beerdigt. Die Grabrichtung von NNW nach SSO wurde in fränkischer Zeit beibehalten. Das könnte darauf hinweisen, dass die Bewohner der Straßensiedlung an ihrem alten Glauben festhielten. (Die Gräber zur Siedlung am Fuß des Metzenbergs wurden im 19. Jahrhundert gefunden, sind seitdem aber verschollen; Einzelheiten sind unbekannt.)
- Auch in der Siedlung auf dem Röhlert finden sich - ebenfalls ohne Unterbrechung - Gräber vom 1. bis zum 7. Jahrhundert. Allerdings gibt es einen wichtigen Unterschied: Hier wurden die Toten schon im 4. Jahrhundert nicht mehr verbrannt, sondern nach christlicher Art beerdigt. Gräber der fränkischen Zeit überlagern die früheren, sind aber anders ausgerichtet, - statt wie früher von SW nach NO jetzt von NW nach SO. Beides kann darauf hindeuten, dass die Bewohner schon sehr früh Christen wurden.

Gefäße aus einem spätrömischen Kindergrab auf dem Röhlert (Rheinisches Landesmuseum Trier, www.landeshmuseum-trier.de)



Dafür, dass auch die Bewohner des Fellericher Hofes überlebt haben, gibt es keine Beweise, weil entsprechende Gräberfelder bisher nicht gefunden wurden. Funde aus dem 5. und 6. Jahrhundert

fehlen.

Dennoch sprechen drei Tatsachen dafür, dass auch Fellerich durchgehend besiedelt war:

- Ein fränkischer Hof des 7. Jahrhunderts liegt genau am Platz des römischen Hofes - und des heutigen Dorfes.
- Der Name "Fellerich" wird in der ältesten bekannten Urkunde mit dem Namen eines Römers in Verbindung gebracht ("Valerius").
- Bis zur späteren Schenkung an den Trierer Erzbischof ist Fellerich Königsgut. Bei der Schenkung handelt es sich bereits um ein großes Gut, das aus der römischen Villa hervorgegangen sein könnte.

Das Gefolgschaftswesen spielte bei den Franken eine wichtige Rolle und prägte das Leben bei uns für über 1000 Jahre. Es beruhte auf einem gegenseitigen Treueverhältnis zwischen Herrn und Gefolgsmann. Der Gefolgsmann war zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Dafür erhielt er vom Herrn Land zu Lehen (geliehen) und wurde so wirtschaftlich selbstständig. Anfangs galt das Lehensverhältnis bis zum Tod eines der Partner oder bis zu einem Treuebruch des Vasallen; später wurde das Lehen erblich.



Grab eines fränkischen Jugendlichen auf dem Röhlert (Rheinisches Landesmuseum Trier)

Bei der fränkischen Landnahme wurde der größte Teil des Landes Königsgut. Jeder freie Franke erhielt so viel, wie es der Wille des Königs und die Übereinkunft mit dem Nachbarn zuließen.

Als die Zeit ruhiger wurde, bildeten sich starke Unterschiede in der Gesellschaft heraus: Krieger wurden durch Lehen belohnt und wurden zu Grundbesitzern. Jeder freie Franke mit Grundbesitz war zum Kriegsdienst als selbstständiger Reiter verpflichtet. Um dem lästigen Kriegsdienst zu entgehen, traten die kleinen Grundbesitzer den größeren ihr Eigentum ab und empfangen es als Lehen zurück - ein Vorgang, der viel zur Vergrößerung der Macht der Reichen - auch der Trierer Erzbischöfe - beitrug. Der große Besitz einiger weniger erzeugte bald eine Ungleichheit, die - nicht nach dem Recht, aber in der Praxis - den Belehnten in ein Dienerverhältnis zum Lehnsherrn brachte. Schließlich betrachteten sich die reichen Grundbesitzer als einen höheren Stand der Freien, den Grundadel.

Ein großer fränkischer Hof wurde nicht vom Grundherrn selbst bewirtschaftet. Das besorgte für einen kleineren Teil des Guts der Meier (Verwalter) mit dem Gesinde (Knechte, Mägde, Tagelöhner, Müller, Bäcker, Brauer u.a.) Der größere Teil wurde von Gehöftlern (Hofleuten) bearbeitet, die auf angegliederten kleinen Höfen lebten und dem Herrn Zehnt

entrichten mussten. Es waren

- Freie oder Freigelassene, denen der Herr einen Hof als Lehen gab,
- Minderfreie oder Hörige, die zwar persönlich frei waren, aber mit Frondiensten für den Herrn belastet waren,
- Unfreie, Leibeigene oder Sklaven, die oft drei oder mehr Tage in der Woche Fronarbeit leisten mussten. Sie waren an die Scholle - das Land des Gutsherrn - gebunden, besaßen kein unbewegliches Eigentum und durften ohne gutsherrliche Erlaubnis nicht heiraten; bei ihrem Tod fiel das beste Stück ihrer Habe dem Herrn zu. Der Kirche gelang später die teilweise Aufhebung dieser menschenunwürdigen Regelungen.

Die hohe Geistlichkeit war ursprünglich wie die übrige römische Bevölkerung hörig, weil sie mit dem unterworfenen Land übernommen worden war. Ihr Ansehen stieg nach König Chlodwigs Übertritt zum Christentum aber schnell an. Durch ihr Bündnis mit den Herrschern kamen die Bischöfe und Klöster bald zu Reichtum und wurden zu weltlichen Herren.

Um das Jahr 700 wurde mit dem Nachlassen des Verkehrs auf der Straße die Siedlung auf dem Röhlert, die Siedlung an der Lück und wahrscheinlich auch die Siedlung am Fuß des Metzenbergs aufgegeben. Die Einwohner schlossen sich wohl der fränkischen Siedlung an. Diese hatte den Namen "Tavernae" übernommen, war wahrscheinlich inzwischen christlich geworden und besaß beim größten Hof eine Kirche.

Erste schriftliche Zeugnisse

802: Kaiser Karl verkündete am 1. September 802, dass er dem Erzstift Trier (weltlicher Staat des Trierer Kurfürsten und Erzbischofs) ein riesiges Gebiet zwischen Prims, Saarmündung und Dhron geschenkt habe. Weiter schrieb er, dass Bischof Weomad (von Trier) und andere vor ihm ausgesagt hatten, dass seine Vorgänger den Trierer Bischöfen bereits den Ort Valeuiacum (Fellerich) mit allem Zubehör geschenkt hatten. (In einer Urkunde von 949 wird der Hof "Villa Valeriacum" genannt.)

Fellerich war demnach ein großes Hofgut, das schon vor 802 zum Eigentum der Trierer Erzbischöfe gehörte. Das Gut war damit eines ihrer ältesten Besitztümer. Sie erhielten es aus Königshand, - der Fellericher Hof wurde demnach bei der Landnahme der Franken Königsgut.

817: Dem Bistum Maastricht-Lüttich - es gehörte zum Erzbistum Köln - gehörte geringer alter Besitz an der Mosel, darunter Tawern. Bischof Walcaudus führte jetzt Ordensmönche nach der Regel des heiligen Benedikt ins Kloster St. Hubert (Belgien) ein und bestätigte dem Kloster zu diesem Anlass die ihm gehörigen Orte und Rechte auf Geld- und Naturallieferungen. Dann fuhr er fort: "Nach göttlichem Ratschluss, wie wir glauben, und mit dem Einverständnis unserer Gläubigen übergeben



wir den bereits (vom Kloster) beauftragten Mönchen jährlich zwanzig Pfund Silber und den Zehnten vom Käse aus allen Orten in unserem Besitz und aus drei Orten

den Zehnten vom Wein, nämlich aus Goganheim (Bockenheim, Pfalz) und Berthahem (Bechtheim bei Wiesbaden) und Cuverono (Cobern, Mosel). Schließlich fügen wir diesen zwei hinzu, nämlich Tavernas und Ernau, damit alle regelmäßig daselbst (im Kloster) Lebenden in jeder Hinsicht genug Nahrung und Kleidung haben ..."



St. Hubertus, wie er bis zum Zweiten Weltkrieg in der Tawerner Pfarrkirche stand

Die große Benediktinerabtei St. Hubert liegt in Belgien, etwa 80 Kilometer hinter Luxemburg, rund zehn Kilometer nordöstlich der Autobahn Luxemburg-Brüssel; heute beherbergt sie unter anderem das belgische Staatsarchiv.

Dem Erforscher der Geschichte der Abtei St. Hubert, Godefroid Kurth, bereitete der Name "Tavernae" (Werfall von "Tavernas") Schwierigkeiten. Er vermutete 1898: "Man könnte den Namen ohne weiteres als Bezeichnung für Taviers-en-Hesbaye (Provinz von Namur) - 15 Kilometer nördlich von Namur - halten, wenn man nicht wüsste, dass Taviers der Abtei erst 1071 vom Grafen von Flandern Arnoul III. geschenkt wurde." In einem späteren Buch suchte er eine andere Möglichkeit und vermutete, dass es sich dabei um den Ort Tavier-en-Condroz, 15 Kilometer südsüdwestlich von Liège (Lüttich) handeln könnte.

Die Historiker Eugen Ewig und Richard Laufner dagegen halten "Tavernae" für unseren Ort Tawern. Für die Richtigkeit dieser Vermutung sprechen auch folgende Tatsachen: Noch im 19. Jahrhundert wurde der hl. Hubertus als Ortspatron verehrt, sein Fest wurde bis 1866 als Hauptkirmes gefeiert; dem Heiligen war ein Altar der Tawerner Kirche geweiht. Mindestens bis zum Zweiten Weltkrieg stand eine Figurengruppe zur Legende des hl. Hubertus in unserer Kirche.

Die Abtei St. Hubert hatte im Normannensturm 882 schwere Zeiten durchzustehen. Der Name "Tabernae" taucht in ihren Unterlagen nicht mehr auf. Vielleicht musste sie einen Teil ihres Besitzes veräußern. Auf diese oder eine ähnliche Art kam Tawern wohl als freies Gut wieder an einen freien Franken.

Siegel unter der Urkunde aus dem Jahr 1000 – oben links der Name des Bischofs „Ludolf“ (Stadtbibliothek Trier, Theatrum europaeum, Band 11)

1000: Erzbischof Ludolfus beurkundete eine Schenkung, die das Schicksal von Tawern und Fellerich für 800 Jahre mit dem Kloster St. Marien in Trier verband.

An der Stelle des heutigen "Exzellenzhauses" in der Zurmaiener Straße war gegen Ende des 7. Jahrhunderts das Benediktinerkloster St. Marien - auch St. Mergen genannt - von Bischof Lutwin zusammen mit dem hl. Willibrord von Echternach errichtet worden. Im Normannensturm erlitt auch diese Abtei schweren Schaden.

Erzbischof Theoderich schickte 973 wieder Mönche in die Abtei und verhalf ihr zu neuem Besitz. Der Hof in Fellerich gehörte der Trierer Kirche seit langem und war im Jahr 1000 bereits Eigentum des Klosters, er wurde ihm also mit großer Wahrscheinlichkeit 973 als Grundausrüstung übertragen.

Weil sie kinderlos waren, schenkten jetzt der Freie Herimann und seine Frau Ada dem Benediktinerkloster ihr freies Hofgut zu Taberna (Tawern) mit allem Zubehör, das heißt

- mit dem Kirchengut (einer Kirche mit Hof und Land für den Pastor),
- mit zwei Dritteln des Zehnten - das dritte stand dem Pastor zu -, ausgenommen die Einnahmen aus dem zum Herrenhof gehörenden Land, weil diese insgesamt der Kirche zustanden,
- außerdem mit der Mühle und ihrem Land und Wald, die zu diesem Hof gehörten (eine Vorgängerin der Mertenmühle),
- weiter mit 10½ Mansus (Ackerland); das waren fast 80 ha; eine Manse oder Hufe war etwa 7½ ha groß; es war das Ackerland für eine mehrköpfige Bauernfamilie. Zum Hofgut gehörten auch alle Wirtschaftsgebäude, die Häuser von Freien, die Land zu Lehen oder in Pacht bearbeiteten, die Häuser von Minderfreien und Unfreien.

(Es gab im Jahr 1000 nur dieses eine Hofgut in Tawern; ein möglicher zweiter Hof früherer Zeit wurde von ihm wohl übernommen.)

Als Gegenleistung erhielten die Eheleute auf Lebenszeit Wohnrecht und Nutzungsrecht auf dem Hof in Velrecke (Fellerich), der dem Kloster bereits gehörte, mit 13 Mansus (Ackerland), mit weiteren 2 Mansus in Nitele (Nittel) und Weinbergen zu vier Fuder Wein jährlich. Das Recht erstreckte sich auch auf das Zubehör (unter Anderem auf die Vorgängerin der Fellericher Mühle).

Leben im und unter dem Glauben

Abtei St. Marien, Trier, Zurmaiener Straße,
im frühen 19. Jahrhundert



Das Leben des mittelalterlichen Menschen wurde von der Geburt bis zum Tod von der Religion bestimmt. Die Zeit verlief nach Gottes fest gefügtem Heilsplan. Nach Sündenfall und Erbsünde wucherten böse Begierden unter den Menschen. Nach der Menschwerdung Gottes und der Erlösung hatte jeder Einzelne die Möglichkeit, diese Begierden zu zügeln und zu einem gottgefälligen Leben zurückzufinden. So konnte er sich auf Gottes Wiederkunft beim Jüngsten Gericht vorbereiten.

Jedem, der dazu nicht bereit war, drohten schwere Strafen, die vom regelmäßig tagenden Sendgericht ausgesprochen wurden. Alle Richtlinien für den Lebensweg wurden bis in kleinste Einzelheiten hinein von der nach göttlichem Recht bestehenden Obrigkeit festgelegt. An deren Autorität bestand kein Zweifel.

Regelmäßig wurde die Gemeinde zum "Jahrgeding" geladen. Vom Gemeindevorstand und von drei Schöffen wurden die Herrschaftsverhältnisse, der Gerichtsbezirk, die Abgaben und Dienstleistungen mündlich den Versammelten so "gewiesen", wie sie in einem "Weistum" festgehalten waren. Dann wurde zum Vorbringen von "Rügen" (Klagen über Missstände) aufgefordert. Über kleinere Vergehen entschied der Dorfvorstand, größere kamen vor das Herrengericht (Grundgericht der Abtei St. Marien).

Das Leben der Bauern war sehr ärmlich: Ihre Speise war trockenes Brot, Haferbrei, gekochte Erbsen und Linsen. Wasser und Molke war ihr Trank. Sie wohnten in einfachen Häusern aus Holz, Stroh und Lehm mit einem Fußboden aus hart gestampfter Erde, einer Feuerstätte aus flachem Mauerwerk auf ebener Erde und einem Loch im Giebel für den Rauchabzug. Nur wenig Tageslicht fiel durch Luken, die mit Weidengeflecht, Holzgittern oder Schweinsblasen notdürftig verschlossen waren.

Einziges Mobiliar war ein grobgezimmerter Tisch mit Bänken an den Wänden. Geschlafen wurde auf Stroh. Die Ärmsten teilten ihr Haus im Winter mit dem Vieh: Rinder, Schweine, Ziegen und Hühner. Mäuse und Ratten machten sich über die Wintervorräte her.

Holzlöffel waren das einzige Essgerät; nur der Vater besaß ein Messer. Alle Metallgegenstände waren Kostbarkeiten, die beim Herannahen von Soldaten oder Räubern vergraben wurden.



Trinkwasser fehlte im Haus, die Notdurft verrichtete man im Freien. Brunnen lagen oft neben den Kloaken. Wegen dieser Zustände raffte im 14. Jahrhundert die Pest, der "schwarze Tod", etwa ein Drittel der europäischen Bevölkerung dahin, vor allem in den Städten.

Landeshoheit, wie sie fast unverändert von etwa 1153 bis zur französischen Revolution bestand

Über dem einfachen Hemd trugen die Männer eine kurze, über die Knie reichende Hose, darüber mit Bändern gewickelte Beinstrümpfe. Der Fronherr bestimmte, ob ein Mantel oder Handschuhe zulässig waren. Die Füße steckten in einem Bundschuh. Er war aus einem Stück Leder genäht und wurde mit Bändern zusammengehalten. Die Frauen trugen ein langes Unterkleid, darüber ein Obergewand mit weiten Ärmeln.

Lesen und schreiben konnte in Tawern wohl nur der Pfarrer.

Da es im Winter keine frischen Nahrungsmittel gab, waren Mangelkrankungen häufig: Sie reichten von Knochenerkrankungen und Zahnausfall bis zu Verkrüppelungen. Durchschnittlich wurden die Menschen etwa 30 Jahre alt. Das Durchschnittsalter war vor allem deshalb so niedrig, weil etwa die Hälfte aller Kinder in den ersten Lebensjahren starb.

1153: Das erste Luxemburger Grafenhaus war 1136 ausgestorben. Der Erbe, Heinrich von Namur (der Blinde), nahm die Eroberungsversuche seiner luxemburgischen Vorgänger gegenüber dem Erzstift Trier wieder auf. Er versuchte, seinen Besitz in der Eifel bis an die mittlere Mosel zu erweitern. Es kam zur sechsjährigen zweiten Moselfehde. Heinrich musste sich geschlagen geben, als der König persönlich eingriff. 1147 wurde auf dem Reichstag zu Speyer Frieden geschlossen. Heinrich schwor dem Erzbischof Albero den Treueid.

Um 1153 erhielt er von Erzbischof Hillin als Entschädigung auf Lebenszeit den Ort Machern (Grevenmacher). Am Standort der heutigen Kreuzkapelle wurde ein Kreuz errichtet zum Gedenken an das Ende der Fehden zwischen dem Erzbischof und den Grafen von Luxemburg und zur Erinnerung an die Abtretung des Ortes. Nicht die Mosel wurde damals als Grenze zwischen dem Herzogtum Luxemburg und dem Erzstift Trier festgelegt, sondern eine Linie weiter im Osten.

So kam nicht nur Grevenmacher zu Luxemburg, sondern auch Temmels, Onsdorf, Fellerich, Oberbillig, Wasserliesch - und ein Teil Tawerns. Mausbach und Albach bildeten die Grenze zwischen beiden Fürstentümern. Sie durchschnitt unsern auf beiden Bachseiten gelegenen Ort, machte sich

aber im täglichen Leben kaum bemerkbar. Grundherr (Landbesitzer) blieb für die Höfe in Tawern und Fellerich weiterhin die Abtei St. Marien; Pfarrkirche blieb auch für die luxemburgischen Teile die Kirche in Tawern - auf trierischem Gebiet.

Nach weiteren Auseinandersetzungen gehörten die genannten Orte spätestens 1252 endgültig zu Luxemburg und wurden von der Festung Grevenmacher aus verwaltet.

Der östliche Teil Tawerns blieb bis zur französischen Revolution beim Erzstift Trier. Mit Luxemburg und Grevenmacher wechselten Fellerich und der westliche Teil Tawerns mehrmals die Oberhoheit: Sie gehörten zu Burgund, zu Österreich, zu Spanien, wieder zu Österreich und wurden schließlich nach der französischen Revolution mit dem östlichen Teil Tawerns unter französischer und später preußischer Herrschaft "wiedervereinigt".



Turm der alten Tawerner Pfarrkirche

1280: Im 13. Jahrhundert wurde in Tawern eine neue, romanische Kirche gebaut. Der Kirchenbau erfolgte mit Sicherheit vor dem Jahr 1280, da die Abtei St. Marien die Kirche am 24. April 1280 dem vom Trierer Erzbischof Heinrich gegründeten Kollegiatstift in Kyllburg schenkte.

In einem Kollegiatstift führten Kleriker, die in der Seelsorge arbeiteten, ein gemeinsames Leben. Sie lebten wie Ordensleute, gehörten aber keinem Orden an. Sie unterstanden dem Bischof.

Mit der Pfarrkirche verschenkte die Abtei ihre Rechte daran (Grund und Boden mit Pachteinnahmen), - zugleich aber auch einen Teil ihrer Pflicht zum Unterhalt der Kirche. Sie behielt die ihr als Grundherr in Tawern zustehenden zwei Drittel des Zehnten und schenkte Kyllburg das eine Drittel des Zehnten, das bis jetzt dem Pfarrer zustand.

Das Stift war nun verpflichtet, einen Pfarrgeistlichen zu stellen und ihm Unterhalt zu gewähren. Die Herren kümmerten sich oft nicht selbst um die Seelsorge - besonders in weit entfernten Orten -, sondern sandten Geistliche als ihre Vertreter dorthin. Sie gewährten ihnen meist nur einen sehr kümmerlichen Unterhalt - so auch in Tawern. Die Verbindung zwischen Tawern und Kyllburg bestand bis zur Auflösung des Stifts im Jahr 1802 in der französischen Zeit.

1310: Balduin von Luxemburg, Triers wichtigster Kurfürst, erweiterte das Erzstift und teilte es in zwei große Verwaltungsgebiete: das Oberstift mit Trier und das Niederstift mit Koblenz als Mittelpunkt. Er unterteilte Ober-

und Niederstift in Ämter. An die Spitze jedes Amtes setzte er einen bewährten, treu ergebenen Ritter und machte ihn zum "Amtmann". Saarburg war das wichtigste unter den Ämtern des Oberstiftes. Die Saarburg wurde Amtssitz des neuen Amtmanns, der auch für den trierischen Teil von Tawern zuständig war.

1444: Erstmals erfahren wir in einer Urkunde den Namen eines Tawerner Pfarrers: Er hieß Johann Wicherdingen.

Zeit der Glaubenskriege



Um 1500 begann ein Umschwung in der Weltgeschichte, der durch vermehrte Bildung - zunächst nur bei den Reichen -, durch einen Aufschwung der Wissenschaft, durch Bücher und Entdeckungsreisen ausgelöst wurde.

Durch mehr Wissen des Einzelnen sank auch die unkritische Anerkennung von Autoritäten. So lehnte Martin Luther sich gegen die Missstände in der Kirche auf, seine reformatorische Bewegung breitete sich schnell in weiten Teilen Deutschlands und Europas aus.

Tawerner Nischenkreuz

Wie beim Papst hatte sich auch bei vielen Fürsten das Streben nach hohem Luxus breit gemacht, den die Bauern mit immer höheren Steuern und Abgaben bezahlen mussten.

Das führte zur Auflehnung gegen die Fürsten und schließlich 1525 zu ersten kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Bauern und Grundherren. Die weit überlegenen Grundherren behielten die Oberhand und richteten unter den Bauern ein Strafgericht an, das über 100 000 Opfer forderte, - aber das neue Denken ließ sich nicht auf Dauer unterdrücken.

Religion und Machtpolitik waren auch die Ursachen für den längsten und schrecklichsten der Glaubenskriege, den Dreißigjährigen Krieg von 1618 bis 1648.

Die Bauern wurden von den Herrschenden "die armen Leute" genannt. Sie standen noch immer auf der untersten sozialen Stufe. Freie Bauern gab es seit dem 12. Jahrhundert kaum noch. Das Los der Unfreien hatte sich jedoch gebessert, besonders seit die freien Städte den schuldlos Flüchtenden Schutz boten.

Außer den alten Römerstraßen, die teilweise verfallen waren, gab es nur

primitivste Wege. Deshalb lebten die Menschen in den einzelnen Dörfern weitgehend isoliert.

1500: Um 1500 wurde das alte Nischenkreuz an der Römerstraße (heute an der Kapellenstraße) errichtet. Das kunstvoll gearbeitete Kreuz ist das älteste bekannte im Landkreis Trier-Saarburg. Vieles spricht dafür, dass es sich um ein Wetterkreuz handelte: Solche Kreuze wurden ab dem Mittelalter an Stellen mit einem weiten Blick ins Land errichtet und sollten mit der Kraft Christi die Unwetter bannen. Im Frühsommer führten Wetterprozessionen zum Kreuz. Die heilige Eucharistie wurde in einem kleinen Kelch oder einem Leinentuch mitgeführt; sie wurde in die Nische des Kreuzes gelegt und dort verehrt.

1569: Am 4. August 1569 fand die Visitation des ganzen Dekanats Perl nach den Richtlinien des Konzils von Trient (1545 bis 1563) statt. Über Tawern, damals Dekanat Perl, wurde unter Anderem festgehalten:

- Die Kanoniker von Kyllburg stellten weiterhin die Pfarrer für Tawern.
- Kirchenpatron war der hl. Petrus. Die Kirche von Fellerich wurde noch nicht erwähnt. Dass es sie schon gab, ist wahrscheinlich.
- Zum Pfarrort gehörte eine Filialkapelle in Wawern. Sie war dem hl. Nikolaus geweiht.

Margaretenkapelle

1572: Eine Vorgängerin unserer Margaretenkapelle verdankte ihre Entstehung wohl der volkstümlichen Verehrung der hl. Margareta im Spätmittelalter. Sie war das Ziel zahlreicher Pilgerfahrten. Sie ist spätestens für diese Zeit durch die älteste Glocke unserer Pfarrei bezeugt. Sie trägt die Inschrift: "SENT MARGRET HEISEN ICH. ANNO 1572".

1581: Das erste uns bekannte, schriftlich festgehaltene Schöffenweistum für Fellerich ist vom 8. August 1581 datiert. Meier und Schöffen wiesen den Gehöftern die Rechte des Herrn und ihre eigenen Pflichten. Das älteste bekannte Schöffenweistum von Tawern datiert vom 5. März 1596.

1582: Am 2. Mai war Send (geistliches Gericht) in Tawern unter dem Vorsitz des Herrn Richters, Archidiakon Nicolaus Wiltz, Dechant von Perl. Dieses Sendgericht fand alle drei Jahre statt. Es erschienen die Einwohner von Tawern und die der Filialorte Fellerich und Wawern. Niemand fehlte.

In jeder Gemeinde wurden vom Sendgericht Sendschöffen bestimmt. Sie mussten schwören, dem Bischof oder seinem Stellvertreter alles zu melden, was gegen Gottes Willen und wahres Christentum in der Pfarrei geschehen war, insbesondere Aberglauben, Mord, Unzucht, Ehebruch, Verwandtschaftsehen, Diebstahl, Meineid, Missachtung der Sonn- und Feiertage und Verweigerung des Zehnten. Von den auferlegten Geldbußen



erhielten sie in der Regel den dritten Teil. Nach den Sendzeugen konnte jeder Sendpflichtige Vergehen zur Anzeige bringen. Gestand ein Beschuldigter seine Tat ein, wurde er bestraft; leugnete er, musste er den Beweis seiner Unschuld erbringen. Als Freier konnte er einen Eid leisten; einem Unfreien stand nur das Gottesurteil zur Verfügung.

1628: In Fellerich wurde eine neue Willibrorduskirche erbaut. Sie stand am Platz der heutigen Kirche, war aber quer zu ihr ausgerichtet - mit dem Turm zum Tal nach Tawern hin. Man betrat sie von der Talseite her durch den Turm. 1640 erhielt die Kirche eine Glocke; sie ist heute neben der Glocke der Margaretenkapelle die zweitälteste Glocke unserer Pfarrei. Im gleichen Jahr wurde an Stelle einer älteren Kapelle die heutige Margaretenkapelle errichtet. Ihr Baujahr ist bezeugt durch die Jahreszahl auf dem Sturz einer vermauerten Tür.

	vorher (1632)	nachher (1648)	1684
Pferde	50	10	
Rindvieh	60	6	
Schweine	80	0	
Schafe	100	0	
Böcke und Geißen	30	0	
Weinwachstum	20 Fuder	0 Fuder	
Korn	120 Malter	30 Malter	
Weizen	20 Malter	6 Malter	
Hafer	30 Malter	4 Malter	
Haushaltungen	23	7	27

1648: Ab 1632 griff der Dreißigjährige Krieg auch auf den Trierer Raum über. Jetzt wurde in Münster und Osnabrück der Westfälische Friede geschlossen. In Deutschland hatte etwa ein Drittel der Bevölkerung im Krieg das Leben verloren, in den Städten 25 bis 30 %, auf dem Land 35 bis 40 %. Ein von einem unbekanntem Verfasser geschriebenes Verzeichnis schildert die Verluste für den trierischen Teil von Tawern: Zu Tawern sind 4 Häuser abgebrannt... (Tabelle siehe Seite 13).

Aufklärung und Revolution

In Frankreich kam im Jahr 1661 Ludwig XIV. an die Macht. Er fühlte sich als Alleinherrscher, der über allen Gesetzen steht. Er erstrebte die Vorherrschaft über ganz Europa. Unter seiner Bedrohung verlegten die Trierer Erzbischöfe ihren ständigen Sitz von Trier nach Koblenz. Unter

Ludwig XIV. wurden Aufwand und Verschwendung am Hof über alles finanziell Machbare hinaus gesteigert. Zahlreiche Fürsten in Deutschland eiferten dem französischen Vorbild nach.

Das Denken im Kreis des Adels und der Gelehrten befreite sich im 18. Jahrhundert von theologischen Vorgaben und vertraute auf die Kraft der Vernunft. Zugleich setzte ein Bestreben nach Reinigung und Vertiefung des geistlichen Lebens ein. Das Volk blieb bei seiner positiven Haltung zur Kirche, teilweise sogar unter Widerstand gegen religiös verflachende Maßnahmen der Erzbischöfe. Allerdings wendete es sich allmählich gegen die starr beibehaltene Wirtschaftsform und die daraus erwachsene Ungleichheit.

In Frankreich stellten sich ab 1760 die am schwersten wiegenden Krisen ein: finanzielle Notstände und eine starke Zunahme der Unzufriedenheit des Volkes. Beides führte 1789 zur französischen Revolution, die sich auf ganz Europa weichenstellend auswirkte.

" " "

Bis gegen 1700 wurde die ursprüngliche Römerstraße bei Tawern benutzt - über 1700 Jahre lang. Beweis dafür ist die Abbildung der "Schlacht beim Dorf Tawern" aus dem Jahr 1675. Da die Straße länger als ein Jahrtausend nur notdürftig unterhalten worden war, verfiel sie an gefährdeten Stellen. Als der Anstieg zum Metzenberg unbefahrbar wurde, erreichte man die alte Straße entweder über Mannebach und Kümmern oder über Onsdorf. Die Straße und die Reste der römischen Gebäude wurden - beim aufkommenden Bau von Steinhäusern - an zahlreichen Stellen als Steinbruch benutzt.

Schlacht beim Dorfe Tawern, rechts von der Tawerner Kirche der Anstieg der Römerstraße zum Metzenberg (Stadtbibliothek Trier, Theatrum europaeum, Band 11)



1673: Im Krieg gegen Holland und seine Verbündeten (Kaiser und deutsche Kurfürsten) zogen im Juli Kavallerieabteilungen Ludwigs XIV.

in Saarburg ein. Der Trierer Erzbischof schloss mit Frankreich ein Neutralitätsabkommen und erlaubte den Franzosen den Durchmarsch. Insgeheim führte er mit ihren Gegnern Bündnisverhandlungen. Daraufhin betrachtete der französische Kaiser das Trierer Kurfürstentum als Feindesland. Er schloss Trier ein und zerstörte große Teile der Stadtmauer durch Kanonenbeschuss. Die Stadt kapitulierte und blieb zwei Jahre unter französischer Besatzung.

1675: Kurfürst Karl Kasper von der Leyen versuchte im Bündnis mit Kaiser und Reich Trier zu befreien. Ende Juli zogen über Eifel und Hunsrück verbündete deutsche Truppen von 25 800 Mann vor und belagerten die Stadt.

Frankreich entsandte von Metz aus über die alte Römerstraße eine Armee in Stärke von rund 15 000 Mann. Die Entscheidung zwischen beiden

Heeren fiel direkt bei Tawern in der verlustreichsten Schlacht, die im Trierer Raum je stattfand: Am 9. August morgens kamen die französischen Truppen in Tawern an. Sie bezogen ihr Lager nordöstlich der Margaretenkapelle am Hang des Rosenbergs. Sie ließen sofort die trierischen Posten auf dem Wachturm der Konzer Brücke überwältigen und die Brücke sprengen.



Landkarte von Tawern 1731, links unten die Margaretenkapelle, rechts daneben Häuser in der heutigen Römerstraße/Mühlenstraße am Mannebach, rechts daneben die alte Kirche am Mausbach, darunter zwischen Mausbach

Die verbündeten Truppen zogen in der Nacht zum 11. August über den Roscheiderhof nach Konz und überquerten die Saar. Am Morgen überraschten sie die Franzosen durch einen sofortigen Angriff. Die Entscheidung fiel in der Nähe der "Granahöhe" zu Gunsten der Verbündeten. Die Franzosen flohen ungeordnet Richtung Tawern. Die Ebene war übersät mit Toten und Sterbenden. 2000 französische Soldaten waren gefallen, über 1600 in Gefangenschaft geraten. Auf Seiten der Verbündeten waren rund 1000 Tote zu beklagen.

1684: Nach drei Anläufen gelang den Franzosen die Eroberung der Festung Luxemburg. Anschließend nahmen sie Grevenmacher und nochmals Trier ein. Sie zerstörten die Befestigungen Triers und zogen sich nach einem Monat wieder zurück. Die Festung Grevenmacher hatte über 400 Jahre lang bestanden. 1688 wurde auch sie auf Befehl Ludwigs XIV. geschleift.

1692: Der 10. bekannte Pfarrer von Tawern, Joannes Antonius Richardi, begann im Jahr seines Amtsantritts mit dem Anlegen des ältesten erhaltenen Pfarrregisters unserer Pfarrei. Es enthält die Namen der Getauften, Verheirateten und Verstorbenen der Pfarrei Tawern ab dem Jahr 1692.

In diesem Register erfahren wir den Namen des ersten bekannten Lehrers: Hubert Kremer. Bisher gab es in den Dörfern keinerlei Schulbildung. 1678 erging die erste Aufforderung an die Pfarrer, vorhandene Schulen zu fördern und dort, wo es keine gab, für den Unterricht (ohne eigenes Schulgebäude) Sorge zu tragen. 1719 folgte die Anordnung, in den einzelnen Pfarreien besondere Schulhäuser errichten zu lassen. Alle diese Anordnungen wurden kaum beachtet. Die Schulaufsicht war zufrieden, wenn ein einigermaßen regelmäßiger Katechismusunterricht gehalten wurde, oft im Wohnzimmer des Lehrers oder in einem Raum des Hauses, in dem er - im wöchentlichen Wechsel - gerade zur Kost war.



Ferraris-Karte von 1776, erste genaue Landkarte Tawerns

1744: Im ältesten Visitationsprotokoll (1743) nach dem Aufhören der Sendgerichtsverfahren berichtete der Visitator über den Zustand der Tawerner Pfarrkirche: "Die Kirche ist eng und klein, dazu in einem so beklagenswerten Zustand, dass die anbetungswürdige Majestät des Erlösers wegen des Staubes und Regens, die zur stürmischen und regnerischen Zeit auf sie niederfallen, dort kaum ein Plätzchen findet, wo sie ihr Haupt niederlegen könnte."

Seinem Einschreiten ist es zu verdanken, dass der Neubau der Kirche unverzüglich in Angriff genommen wurde. Der Turm der alten Kirche blieb erhalten. Die neue Kirche erhielt ein Schiff mit drei Jochen und einem Kreuzgewölbe, auf beiden Seiten drei rundbogige Fenster, in der Mitte des Westgiebels eine Eingangstür mit rundem Bogen zum Mausbach hin.

1789: Wie stark das Volk vernachlässigt wurde, zeigen zwei Sätze aus der Beschreibung des Kreises Saarburg von Amtsverwalter Haag. Er schreibt über die Handwerker: "Denn wo keine Passage ist (keine brauchbaren Wege zwischen den Orten), da ist auch schlechter Betrieb, nur einige Lauer (Löher, Gerber) und Wollweber, die ihre Waren zum Markt bringen oder sie im Ganzen an die Benachbarten verkaufen, können sich eines Einkommens und Nutzens erfreuen." Sein Urteil über den Charakter der Menschen: "Die Geisteskräfte (Bildung) der Einwohner sind wegen obigem Abgang (Fehlen von Straßenverbindungen und Einkommen) sehr schwach, sodass sie sich wenig auf Künste und Landwirtschaft (nach neuen Ideen) verlegen und nur Raum bleibt für Feld- und sonstige Arbeit, die zum Unterhalt dient." - In Frankreich brach eine Revolution aus, die diese Verhältnisse ändern sollte.

1794: Die französische Revolution war unter Robespierre in eine Schreckensherrschaft ausgeartet. Adel, Kirche und rivalisierende Revolutionsgruppen wurden verfolgt. Nach militärischen Misserfolgen wurde in Frankreich zum ersten Mal die allgemeine Wehrpflicht für alle tauglichen Männer eingeführt.

Mitte Juli wurde trotz erbitterter Gegenwehr Saarburg mit der Burg erobert. Die Saarburg wurde in Zukunft nicht mehr bewohnt und verfiel. Die Bewohner von Tawern und Fellerich flüchteten in die Wälder und erlebten Gleiches wie in allen Kriegen: Häuser voller Soldaten, Plünderungen, Brandschatzung, Zerstörung, Geldzahlungen für den Unterhalt der Besatzungstruppen, Einberufung junger Männer zur Armee. Am 9. August eroberten die Franzosen Trier; bis 1795 war das ganze linke Rheinufer besetzt.

1797: Die alten Grundherrschaften wurden aufgelöst, das eroberte Gebiet von den Franzosen in vier Departements aufgeteilt. Tawern kam zum "Saardepartement" mit der Hauptstadt Trier, Fellerich und der luxemburgische Teil von Tawern mit den Gemeinden der Obermosel zum "Wälderdepartement" mit der Hauptstadt Metz.

Die Departements wurden unterteilt in Kantone (Gesamtgemeinden), diese in Mairien (Bürgermeistereien). Tawern gehörte zum Kanton Konz und zur Mairie Konz, Fellerich zum Kanton Grevenmacher, Mairie Fellerich.

Aufbruch in Demokratie und Industrie

Die alte Welt des Feudalismus (Lehnswesen) war zerbrochen. Bis zuletzt hatten die Bauern den Herren gegenüber zahlreiche "feudale" Pflichten. Die französische Verfassung machte jetzt keinen Unterschied mehr zwischen verschiedenen Ständen (Adel, Klerus, wohlhabende und einfache Stadtbürger, freies und unfreies Bauerntum). Sie wollte die neue Welt auf den Fundamenten Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für alle aufbauen; jedem wurde das Recht auf persönliches Eigentum garantiert.

Der Adel wurde abgeschafft. Wer seinen Titel ablegte und sich fügte, blieb ungeschoren. Wer sich allerdings widersetzte oder ins Ausland flüchtete und nicht zurückkehrte, wurde als Emigrant bezeichnet, seine Güter verfielen.

Die kirchliche Struktur wurde zunächst zerschlagen. 1802 wurde durch ein Konkordat das Bistum Trier wieder errichtet, jedoch ohne die früheren Vorrechte der Geistlichen. Klöster und Kirchen wurden enteignet, ihr Besitz zu Staatseigentum erklärt. Auch die alte Abtei St. Maria ad martyres und das Kollegiatstift in Kyllburg gingen zu Grunde.

Große Teile der Kirchengüter wurden an Privatleute verkauft oder versteigert. Die ehemals vom Grundherrn abhängigen Bauern (Minderfreie, Unfreie) konnten zum größten Teil das von ihnen bewirtschaftete Land als Eigentum übernehmen. Beratern gelang es, die Bauern für neue Produkte zu gewinnen und ihnen ertragreichere Methoden zu zeigen: Statt des bisherigen Weidebetriebs sollte durch Stallhaltung der Tiere mehr Mist zur Düngung gewonnen werden, außerdem sollten Kalk, Gips oder Holzasche auf die Felder ausgebracht werden. Als sehr nützliche Pflanzen wurden besonders Rummeln (Runkelrüben) und Grundbirnen (Kartoffeln) empfohlen, auch Hanf und Möhren. Grundbirnen wurden auch dem Mehl beim Brotbacken beigemischt.

Die Mertenmühle, das wohl älteste Tawerner Wohnhaus, als eines der ersten Steinhäuser im 18. Jahrhundert errichtet



Auch die Handwerker arbeiteten zunächst noch fast so wie vor tausend

Jahren. Bessere Bildung führte allmählich zu einem Wandel: Geräte und Arbeitsmethoden wurden modernisiert. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden die ersten Arbeitsplätze in der Industrie - bei uns vor allem bei und nach dem Bau der ersten Eisenbahnlinie.

Das Hauptverdienst an der Besserung der Lebensumstände im 19. und 20. Jahrhundert hatte die intensive Schulbildung aller Kinder. Vernunft und Wissen sollte nach dem Willen der neuen Herren jeder besitzen, um am Bau der neuen Welt mitwirken zu können. Im Trierer Land galt bisher bereits als klug, wer ein wenig zu lesen verstand und einige Sätze schreiben konnte - und das waren nicht viele. Bisher wurden die Kinder nur widerwillig zur Schule geschickt, oft nur im Winter.

1798 wurde damit begonnen, auf den kümmerlichen Resten des alten Schulwesens ein neues, besseres aufzubauen. 1799 begannen die Lehrerprüfungen, 1804 wurden die Lehrer verpflichtet, auch während des Frühlings und des Sommers mindestens dreimal in der Woche Schule zu halten. Die Eltern wurden aufgefordert, ihre Kinder in die Schule zu schicken, da das ein Beweis für ihre Sorge um das Wohl der Kinder sei. Eine Schulpflicht gab es noch nicht.

Als die Franzosen 1814 unser Gebiet verließen, hatte jede größere Gemeinde ihre Schule und ihren festen Lehrer.

1802: Die Pfarrkirche unseres Kantons stand in Konz. In Tawern bestand eine Hilfspfarrei mit den Orten Tawern, Könen und Wawern; Pfarrer war Jean-Pierre Dostert. Die Pfarrei gehörte weiterhin (bis 1827) zum Dekanat Perl.

Fellerich gehörte bis 1803 zur Hilfspfarrei Tawern, kam dann (als ehemals luxemburgischer Besitz) zur Pfarrei Kanzem und dem Bistum Metz, wurde aber in der Praxis von Tawern verwaltet. Erst 1821 kehrte Fellerich offiziell zur Pfarrei Tawern zurück.

1814: In der Neujahrsnacht 1813/1814 überschritt Blücher mit seinen Regimentern den Rhein. Am 6. Januar marschierten die preußischen Truppen in Trier ein. Die französische Zeit bei uns ging zu Ende. Auf wirtschaftlichem Sektor gab es wenig Grund, den Wandel der politischen Verhältnisse zu begrüßen. Während die Franzosen sich um einen wirtschaftlichen Aufschwung bemüht hatten, forderte die preußische Regierung zusätzliche Steuerlasten.

1816: Umstrittene Grenzziehungen in den Kantonen Konz und Saarburg wegen der ehemals luxemburgischen Gebiete (mit Tawern und Fellerich) wurden am 1. Mai beseitigt: Beide Kantone kamen ganz zu Preußen. Aus den Mairien der französischen Zeit wurden Bürgermeistereien (später die "Ämter"), ohne dass sich viel änderte. Fellerich und Tawern gehörten zum Bürgermeisteramt (Amt) Wasserliesch und zusammen mit diesem zum Kreis Trier-Land.

Die Bürgermeisterei Kanzem wurde ursprünglich aus den ehemals luxemburgischen Gemeinden Kanzem und Wiltingen gebildet. Bald stellte sich heraus, dass sie allein nicht lebensfähig war. Spätestens 1819 wurde sie um Tawern, Fellerich und Wawern erweitert. Sie behielt ihren ursprünglichen Namen bei; in der Praxis übernahm aber bald Tawern die führende Rolle, zumal, als ab 1823 die Ämter Kanzem und Nittel gemeinsam von einem Bürgermeister verwaltet wurden. Der Verwaltungssitz befand sich spätestens ab 1839 in Tawern. Am 1. Januar 1879 wurden beide Ämter zum Amt Tawern zusammengelegt.

1826: Die Pfarrei Wawern wurde zur selbstständigen Pfarrei erhoben; sie war seit spätestens 1030 eine Filiale von Tawern - rund 800 Jahre lang.

Tawerner Steinhauer auf dem Marktbrunnen



1837: Ab der französischen Zeit besuchten die Kinder von Fellerich die Schule in Tawern. Jetzt gab es in Fellerich so viele Kinder, dass die Regierung gegenüber der Kirche ein eigenes Schulhaus erbauen ließ.

1839: Im alten Tawerner Schulhaus bei der alten Kirche wurden 108 Kinder in einer Klasse unterrichtet. Am 22. Februar schrieb Landrat von Cohausen folgenden Brief: "An Königliche Hochwohllöbliche Regierung zu Trier. Das Schulhaus zu Tawern ist derart baufällig, dass ich nach genauerer Besichtigung desselben mich verpflichtet gesehen, ein ander Lokal zum Schulsale ermitteln zu lassen, ein Zimmer ist teilweise eingestürzt, zum Glück war niemand in demselben ... Der (Steuer-)Einnehmer Haack lässt sein neugebautes, schönes Haus den 14. des kommenden Monats öffentlich versteigern. Dasselbe kann bei einem hinlänglich inneren Raum zum doppelten Schulhause (für eine Jungen- und eine Mädchenklasse) zur Zeit eingerichtet werden..." Der Landrat kämpfte zwei Jahre lang mit List und Raffinesse gegen den bürokratischen Apparat, bis es ihm endlich gelang, den Schulkindern von Tawern dieses Gebäude zu verschaffen, das noch heute den Kern unserer Schule bildet.

Tawerner Pfarrkirche nach der Erweiterung (links der Anbau)

1846: Die Fellericher Kirche und zwei Drittel des Dorfes wurden durch eine gewaltige Feuersbrunst zerstört.

1854: Wegen der seit der französischen Revolution stark angestiegenen Einwohnerzahl reichte der Platz in der Tawerner Kirche nicht mehr aus. Die Kirche wurde zur Hauptstraße des Dorfes hin verlängert, zusätzlich wurde eine Emporbühne eingebaut. Straße und Bett des Mausbachs mussten dazu verlegt werden.



1856: Die wirtschaftliche Lage der meisten Menschen unserer Gemeinden war auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr ärmlich. Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft entstanden erst allmählich. Die Bevölkerung aber nahm schnell zu. So kam es, dass ganze Familien ihr Hab und Gut verkauften, um nach Amerika auszuwandern. Aus dem Kreis Saarburg wanderten insgesamt mehrere tausend Personen aus, vorzugsweise nach Nordamerika. Registrierte Auswanderer aus Tawern (1857 bis 1891): insgesamt 27 Erwachsene mit 19 Kindern (alle nach Amerika). Registrierte Auswanderer aus Fellerich (1867 bis 1891): 9 Erwachsene und 10 Kinder (einer nach Südosteuropa, die übrigen nach Amerika).

Inneres der Fellericher Kirche



1860: Mit diesem Jahr zog die Industrie bei uns ein: Am 25. Mai wurde die neue Eisenbahnstrecke Bingen-Saarbrücken-Trier eingeweiht. Beim Bau und Betrieb der Bahn erhielten zahlreiche Tawerner einen Arbeitsplatz, bald auch bei weiteren Betrieben in Konz und Wellen, die einige Jahre später folgten.

1861: Am 4. November war der nach dem verheerenden Brand erforderliche Neubau der Fellericher Kapelle vollendet. Zur Erweiterung des Kirchhofs wurde ein Stück Land angekauft, außerdem wurde eine neue Glocke beschafft. Die Kapelle wurde am Kirchweihfest, 11. November, eingesegnet.

1864: Gleich zu Beginn seines Wirkens schloss Pfarrer Göden eine wesentliche Lücke in den Akten der Pfarrei. Mit viel Mühe legte er ein Familienbuch an und trug über jede einzelne Familie in Tawern und Fellerich Wissenswertes ein. So wissen wir z. B., dass die Familien durchschnittlich 7,1 Kinder hatten. Das Spektrum der Berufe hatte sich bereits stark erweitert: Er zählte neben 76 Ackerern und 57 Tagelöhnern (vor allem in der Landwirtschaft) 84 Familien auf, die überwiegend von anderen Erwerbstätigkeiten lebten.

1870: Durch Bismarcks Politik fühlte Frankreich sich eingeengt. Napoleon III. nahm die verkürzte und verschärfte Veröffentlichung der "Emser Depesche" zum Anlass, Preußen den Krieg zu erklären. Die süddeutschen Staaten stellten sich entgegen der Erwartung Frankreichs schnell auf die Seite Preußens. Gemeinsam besiegten die deutschen Heere die französische Armee in der Schlacht bei Sedan. Es gab 178 000 Tote und 384 000 Gefangene. Im März 1871 wurde Frieden mit Frankreich geschlossen. Ergebnis des Krieges: Elsass-Lothringen kam zu Deutschland. Die Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich

verschärfte sich.

1880: Tawern erhielt eine Post. Am 15. August wurde sie als Postagentur des Postamtes "Conz, Kreis Trier", eingerichtet. Die Poststelle befand sich - spätestens ab 1899 - im Haus Komes, heute Römerstraße 43.

Am 11. Januar 1885 beschloss der Gemeinderat: "Gegen die Aufstellung von Stangen längs den Weg auf Könen zu zur Telefonleitung von Konz nach Tawern ist nichts zu erinnern." Bald danach wurde der erste Telegraf - um die Jahrhundertwende das erste Telefon - bei der Postagentur eingerichtet.

Zeit der Weltkriege

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war geprägt durch die beiden Weltkriege, für deren Ausbruch Deutschland einen großen Teil der Verantwortung trug. Die europäischen Staaten strotzten vor nationalem Egoismus und waren nicht bereit, Konflikte durch Gespräche zu lösen.

Der Erste Weltkrieg endete mit der Kapitulation Deutschlands und Österreich-Ungarns. In Deutschland wurde unmittelbar vor dem Kriegsende der Kaiser gestürzt und die erste deutsche Demokratie, die Weimarer Republik, gegründet.

Mit diesem Krieg ging auch die Zeit der Weltbeherrschung durch Europa zu Ende. Es begann der Aufstieg der USA und der kommunistischen Sowjetunion - und zugleich der harte Wettkampf zwischen Kapitalismus und Kommunismus.



Postwagen mit Post aus Konz vor dem Gasthaus Holbach

Wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten - zum Teil bedingt durch die hohen Wiedergutmachungslasten für den Ersten Weltkrieg -, wegen hoher Arbeitslosigkeit und allgemeiner Unzufriedenheit gelang 1933 den Nationalsozialisten die Übernahme der Macht und anschließend die Vorbereitung des Zweiten Weltkriegs. Hitler ging es dabei um die nationalsozialistische Vorherrschaft in ganz Europa, um erweiterten Lebensraum für das deutsche Volk und um Zurückdrängung und sogar Ausrottung der seiner Meinung nach minderwertigen Rassen.

Gegen Deutschland kämpften Großbritannien, Frankreich, die USA und ihre Verbündeten, zunächst um ihre Existenz, dann für die bedingungslose Kapitulation Deutschlands und für eine bessere Welt.

1906: Am 7. Februar beantragte die Gemeinde im Namen des Kirchenvorstands und der Gemeinderäte von Tawern und Fellerich die

Genehmigung eines Kirchen-Neubaus, der bald an finanziellen Engpässen zu scheitern drohte.

Am 24. November aber erteilte der Oberpräsident der Rheinprovinz die Genehmigung, "zum Besten des Neubaus einer katholischen Kirche daselbst im Jahre 1907 eine einmalige Hauskollekte bei den katholischen Bewohnern der Regierungsbezirke Aachen, Koblenz, Düsseldorf und Trier abhalten zu lassen." Am 21. Dezember erfolgte die Meldung der Vertrauensmänner, die mit dem Abhalten der Kollekte in diesen vier Regierungsbezirken beauftragt wurden: der Pfarrer und zunächst 33, später insgesamt 48 Männer.

1907: Der vorgesehene Bauplatz für die Kirche erwies sich als unbrauchbar. Deshalb wurde am 11. Mai um Genehmigung eines neuen Bauplatzes für die Kirche gebeten. Die Grundsteinlegung am heutigen Standort erfolgte am 15. September. Unterdessen waren die Sammler im ganzen Rheinland unterwegs, um die genehmigte Hauskollekte zu halten. Am 2. März 1908 wurden die Erträge der Kollekte zusammengestellt. Nach Abzug der Reisekosten blieb für den Kirchenneubau ein Reinertrag von 18 055,23 Mark.

1908: Auf schweren Pferdefuhrwerken wurden die Quader vom Steinbruch in Fellerich nach Tawern gebracht. Gegenüber dem Gasthaus Schons gab es noch keine Brücke. Das Bachbett war lediglich breit ausgepflastert. Das Schwierigste für die Fuhrleute war jedoch der Anstieg vom Ort nach oben zur Baustelle. Nicht selten mussten sechs Pferde vorgespannt werden. Am Wegesrand saßen die Steinmetzen und bearbeiteten die herbeigeschleppten Blöcke. Im Altarraum zog ein Pferd die zugehauenen Steine mit Hilfe der sechs Rollen eines schweren Flaschenzugs bis zur erforderlichen Höhe, am Turm war ein zweiter Flaschenzug mit Dampfmaschine im Einsatz.

Neue Tawerner Pfarrkirche St. Peter und Paul



1909: Im Sommer wurde die neue Kirche fertig gestellt. Am 26. September wurde sie mit Erlaubnis des Bischofs von Pastor Ziegenhagen eingesegnet und durfte bereits vor der feierlichen Einweihung durch den Bischof benutzt werden.

1910: Die feierliche Einweihung der neuen Kirche fand an der Margareten-Kirmes, am 14. Juli, durch Weihbischof Karl Ernst Schrod im Auftrag des Bischofs Michael Felix Korum statt. 1913 konnten Altäre beschafft und 1914 der Bodenbelag fertig gestellt werden. Nach der Beendigung des Ersten Weltkriegs wurde die Kirche 1920 durch die Firma Rollmann aus Trier ausgemalt, 1929 erhielt sie eine Orgel. 1913 gaben Kirchenvorstand und Gemeindevertretung die Zustimmung zum Abbruch des Schiffs der alten Kirche. Ihr Kirchturm (erbaut vor 1280) blieb erhalten und wurde zum Wahrzeichen Tawerns.

1912: Am 13. Januar wurden die ersten zehn Dörfer vom Kreiswasserwerk mit Wasser versorgt, unter ihnen Fellerich und Tawern.

Im April wurde die Fellericher Schule an die Lichtleitung angeschlossen; in Tawern erhielt zunächst nur die dunklere Knabenschule eine Deckenbeleuchtung von 50 Kerzenstärken.

1914: Am 1. August erklärte Deutschland Russland den Krieg, besetzte am 2. August widerrechtlich Luxemburg, marschierte am 3. August in Belgien ein und erklärte am gleichen Tag Frankreich den Krieg. Am 4. August folgte schließlich die gegenseitige Kriegserklärung Deutschlands und Englands. Der Krieg wurde zum ersten Volkskrieg. Der "totale Krieg" wurde erstmals nicht nur gegen Soldaten, sondern mit Panzern, Bombern, U-Booten und sogar mit Giftgas gegen ganze Völker geführt.

1917: Am 6. April erklärten die USA Deutschland den Krieg und beteiligten sich an den Kämpfen. In Deutschland wurde Geld und Material knapp. Lehrerin Diedrichs aus Fellerich hielt fest: "In den ersten Märztagen wird das Goldgeld zum letzten Mal gefordert. Es gehen noch 340 M ein. Jeder Hausvorstand muss durch Unterschrift in eine Urkunde erklären, alles Gold zur Reichsbank abgeliefert zu haben ..."

1918: Lehrerin Diedrichs schrieb: "Wegen Mangels an Rohstoffen werden laut Bundesratsverordnung die Glocken beschlagnahmt. Auch unsere größte Glocke muss uns Lebewohl sagen. Am Tage vor der Wegnahme am 12. März ist großes Abschiedläuten. Eine volle Stunde hallen ihre Töne durchs Dorf. Am anderen Morgen wird sie auf den Wagen geladen und nach Tawern zur Sammelstelle gebracht ..."

Im August/September beginnt eine unglückselige Wendung des Krieges. Unsere Verbündeten lassen uns im Stich. Darauf müssen wir unsere Feinde um Waffenstillstand bitten. Die erste Folge ist der Ausbruch der Revolution. Sie verläuft hier ruhig ... Am 11. November wird (nach dem Rücktritt des Kaisers am 9. November) der Waffenstillstand verkündet. Unsere Heere fluten zurück."

Insgesamt zählte Tawern 29 Gefallene; Fellerich trauerte um zwölf Gefallene. Im Ersten Weltkrieg verloren insgesamt 9 737 000 Menschen ihr Leben, darunter 2 040 000 deutsche Soldaten.

1923: Wer morgens Geld bekam, eilte mit seinen Millionen, später mit Milliarden und Billionen sofort zum Kauf in die Geschäfte in der Hoffnung, noch etwas zu erhaschen. Am Abend waren die Preise oft schon auf das Doppelte bis Dreifache gestiegen. Die Kollekte in der Kirche erbrachte am 7. Oktober einen einmaligen Betrag: 121 862 700 M. Als schließlich für 1 Dollar 4,2 Billionen Mark gezahlt werden mussten, wurde die Rentenmark geschaffen. Das neue Geld wurde ab dem 13. November ausgegeben. Für 1 Billion Mark erhielt man 1 Rentenmark, die am 30. August 1924 durch die Reichsmark ersetzt wurde.

1930: Der Tawerner Jugend wurde ein sehnlicher Wunsch erfüllt: Die Kirchengemeinde stellte ein großes Gelände (50 x 100m) zur Verfügung. Die Jugend selbst übernahm die notwendigen Planierungsarbeiten. Es entstand der Sportplatz am Wawerner Wald.

1935: Das Gesetz "zum Schutz der Erbgesundheit des deutschen Volkes" wurde erlassen. Es wurde später die Grundlage für das "Euthanasie-Programm", die Vernichtung "lebensunwerten Lebens" (Tötung von Juden, Mischlingen, Erbkranken und Geisteskranken). So weit bekannt, wurden auch drei Tawerner Opfer dieses unmenschlichen Gesetzes.

1939: Am frühen Morgen des 1. September marschierte die deutsche Armee auf Befehl Hitlers in Polen ein. Göring sagte später dem amerikanischen Psychologen Gilbert im Nürnberger Gefängnis: "Natürlich, das Volk will keinen Krieg ... Das ist klar. Aber schließlich sind es die Führer eines Landes, die die Politik bestimmen, und es ist immer leicht, das Volk zum Mitmachen zu bringen ... Man braucht nichts zu tun, als dem Volk zu sagen, es würde angegriffen, und den Pazifisten ihren Mangel an Patriotismus vorzuwerfen und zu behaupten, sie brächten das Land in Gefahr. Die Methode funktioniert in jedem Land."

Pastor Bidgenbach hielt über die Evakuierung (Entfernung der Bevölkerung aus bedrohten Gebieten) fest: "Freitag, 1. September: Frauen und Kinder und ältere Leute verlassen das Dorf, ein unbeschreiblicher Anblick des Jammers und der Trauer, besonders bei den alten Leuten und den kleinen Kindern ... Sonntag, 3. September: Letzter Gottesdienst in der Kirche ... Die hl. Gefäße sind schon samstags in einer Nische im Heizungskeller eingemauert worden; die herrlichen Paramente müssen im Schrank hängen bleiben. Am Spätnachmittag kommt der allgemeine Räumungsbefehl." Einige Tage später stieß Pfarrer Bidgenbach zur Gruppe der Tawerner in Mecklenburg.

1940: Am 10. Mai begann der deutsche Angriff an der Westgrenze, am 18. Mai der Vormarsch durch Luxemburg und Belgien nach Frankreich. Nach dem Waffenstillstand im Westen begannen die harten und verlustreichen Kämpfe in Nordafrika, auf dem Balkan und schließlich in Russland.

1941: In Russland wurden die Deutschen als Befreier von der Herrschaft Stalins herzlich begrüßt. Millionen Soldaten warfen ihre Waffen weg und liefen zu den Deutschen über. Ihnen wurde gute Behandlung, ausreichende Ernährung und Freiheit versprochen. Dann geschah das Ungeheuerliche: Zu Hunderttausenden starben die Gefangenen an Hunger und Durst, an Erschöpfung oder Flecktyphus. Zu Zehntausenden wurden sie erschossen, niedergemetzelt, in SS-Lagern ermordet. Von 3 350 000 Kriegsgefangenen des Jahres 1941 lebten am 1. Februar 1942 nur noch 40 %. Diese Misshandlung der Kriegsgefangenen war ein Hauptgrund für das Erstarren des sowjetischen Widerstandes. Die Menschen der

Sowjetunion wehrten sich mit allen Mitteln gegen das Schicksal, das Hitler-Deutschland ihnen zugedacht hatte.

1943: Seit dem 23. November 1942 waren die deutschen Truppen in Stalingrad eingeschlossen. Hitler verbot den Ausbruch aus dem Kessel. Am 2. Februar mussten sie kapitulieren. Nach unsäglichen Opfern auf beiden Seiten gerieten 90 000 Soldaten in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Das bittere Ende des Krieges kündigte sich an.

1944: Ein Bericht aus Tawern: Im Sommer 1944 wütet der Krieg immer schlimmer. Bei einem Jabo(Jagdbomber)-Angriff, der einer Geschützatterie bei Onsdorf gilt, wird auch Tawern angegriffen. Durch Bordwaffenbeschuss und einen abgeworfenen Zusatztank geraten drei Scheunen in Brand ... Bald rücken Soldaten ein, um die Front im Westen zu halten. Im September müssen wir Tawern wieder verlassen ... Alle packen die Pferdewagen und Handwagen - nur wenigen ist eine Flucht mit dem Auto möglich - und machen sich bei Nacht auf den Weg ... Diese zweite Evakuierung ist viel schlimmer als die erste im Jahr 1939, denn es fehlt an der notwendigen Organisation. Wir sind auf uns selbst angewiesen.

1945: Ohne große Verluste konnten die Amerikaner bis zur Saar vorstoßen, viele Opfer aber forderte die Überquerung der Saar. Nach einem ersten missglückten Versuch der Flussüberquerung gelang unmittelbar danach von Ayl aus ein zweiter, überraschender Versuch mitten in der Nacht zwischen Ockfen und Schoden unterhalb des Bismarckturms.

Im Saar-Mosel-Dreieck wurden 40 000 deutsche Soldaten gefangen genommen. Am 27. Februar wurde Tawern von den Amerikanern besetzt. Am 18. März war das gesamte Trierer Land - Eifel, Mosel und Hunsrück - von den Amerikanern eingenommen. Am 30. April brachte Hitler sich selbst um; am 7./8. Mai wurde die bedingungslose Kapitulation Deutschlands unterzeichnet.

Der Krieg hat 55 300 000 Tote gefordert. In Deutschland lagen über 1000 Städte und etwa 24 Millionen Wohnhäuser in Trümmern. Opfer des Zweiten Weltkriegs aus Tawern: 70 Tote und 17 Vermisste; Opfer aus Fellerich: 28 Tote und 7 Vermisste.

Ein neues Ziel: Einigkeit und Einheit

Die vier Besatzungszonen Deutschlands entwickelten sich zur Bundesrepublik Deutschland einerseits und zur DDR andererseits weiter. Der Konkurrenzkampf zwischen dem Kommunismus im Osten und dem Kapitalismus im Westen brach nach dem Zweiten Weltkrieg im Ost-West-Konflikt und dem "kalten Krieg" offen aus, führte zu einem ungeheueren Rüstungswettlauf, wurde durch die "Entspannungspolitik" seit dem Ende der Sechzigerjahre gemildert und entschied sich 1990 zu Gunsten des

Kapitalismus. Gleichzeitig konnten West- und Ostdeutschland wiedervereinigt werden.

In Europa setzte sich nach den beiden Weltkriegen die Erkenntnis durch, dass nur Zusammenarbeit zwischen den Völkern ähnliche Konflikte für die Zukunft verhindern kann. Aus der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft von 1965 wurde 1973 die Europäische Gemeinschaft, die auf dem Weg ist, im kommenden Jahrhundert alle europäischen Völker zu einen, - ein erster Schritt zur Aufgabe, ein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen allen Rassen und Völkern zu schaffen und für alle einen annähernd gleichen Lebensstandard zu erreichen.

Beim Pflügen unterhalb der Margaretenkapelle

1946: Am 12. Februar löste die französische Regierung das Saargebiet aus der französischen Besatzungszone Deutschlands und vergrößerte es um insgesamt 142 Gemeinden. Dazu gehörten alle Gemeinden des Kreises Saarburg, also auch Tawern und Fellerich. Am 8. Juni 1947 wurden die meisten der abgetrennten Gemeinden an das inzwischen gebildete Land Rheinland-Pfalz zurückgegeben - auch Tawern und Fellerich.



Da die saarländischen Kriegsgefangenen früher aus französischer Gefangenschaft entlassen wurden, kehrten zahlreiche Gefangene aus Frankreich heim. Andere warteten zu Hundert-tausenden in Lagern auf ihre Entlassung in die Heimat, unter ihnen am 1. November noch 87 Kriegsgefangene und 4 internierte Zivilisten aus Tawern. Erst Mitte der Fünfzigerjahre wurden die letzten Gefangenen aus Russland entlassen.

1947: Die materielle Not der ersten Nachkriegsjahre erreichte ihren Höhepunkt. Dem Normalverbraucher standen je Tag durchschnittlich nur 1000 bis 1100 Kalorien auf Lebensmittelkarten zu. Das tägliche Essen bestand für viele meist aus Kartoffelbrei mit Gemüse, wässrigen Suppen und trockenem Brot. Die Bauern wurden von der Hungersnot nie ernstlich berührt. Arbeiter und Städter boten den Bauern als "Hamsterer" ihre letzten Habseligkeiten zum Tausch gegen Lebensmittel an.

1948: Am 20. Juni, einem Sonntag, wurde die Währung in den drei westdeutschen Besatzungszonen von der Reichsmark auf die Deutsche Mark umgestellt. Jeder erhielt gegen 40 RM 40 DM. Das "Wirtschaftswunder" begann.

1949: Die Bedingungen für den Bau von Einfamilienhäusern in der Siedlung wurden festgelegt. Es sollten je m² Bauland 0,30 DM gezahlt werden. Die Käufer mussten für ein Haus etwa 15 000 DM bis 18 000 DM aufbringen.

Zurück von der Arbeit mit dem Hackpflug



1953: Im Ortskern begann die Kanalisierung des Ortes; die Straße vom Dorf über die Siedlung bis zur B 51 wurde neu ausgebaut.

1956: Auch in Fellerich begannen die Kanalisierungsarbeiten mit anschließendem Neubau der Straßen. Ende des Jahres wurde mit dem Bau der Umgehungsstraße um Fellerich begonnen. Bei der Kirche entstand ein Kriegerehrenmal.

1957: Das Kino Schons gegenüber der Gastwirtschaft wurde für zehn Jahre eröffnet.

1961: Die vier Klassenräume im Neubau des Schulgebäudes Tawern wurden zum Unterrichtsbeginn nach den Osterferien am 11. April fertig. Das neue Hauptgebäude erhielt einen Eingang von der Kapellenstraße her. Die Badeanlage der Gemeinde im Keller des neuen Schulhauses wurde samstags für Gemeindemitglieder freigegeben. Eigene Bäder in den Häusern waren noch nicht überall vorhanden.

1962: Am 22. Oktober wurde die neue Schule in Fellerich eingeweiht. Pastor Spinneweber segnete das Gebäude und die Räume und brachte das Schulkreuz zu seinem Platz.

1963: Am 15. September wurde der Kindergarten im ehemaligen Susannenstift eingeweiht. Am Tag danach wurde er eröffnet. Die Leitung lag in Händen der Kindergärtnerin Brigitte Lischewski. Zunächst fanden 67 Kinder Aufnahme.

Tawerns Straßen erhielten erstmals einen Namen.

1964: Im April wurden die Arbeiten zur Umgestaltung des Platzes am alten Kirchturm und für die Errichtung des Kriegerdenkmals vergeben. Das neue Ehrenmal der Gemeinde Tawern wurde am 24. November eingeweiht.

1969: Der Kreis Saarburg und der Landkreis Trier wurden am 8. Juni nach 153-jährigem getrenntem Bestehen zum Kreis Trier-Saarburg zusammengeschlossen.

Die letzte Schulentlassung aus dem 9. Schuljahr der Mittelpunktschule Tawern fand am 11. Juli statt. Alle Kinder des 5. bis 9. Schuljahrs der Gemeinden Tawern, Fellerich und Wawern mussten ab dem 1. August eine weiterführende Schule in Konz oder Saarburg besuchen. In Tawern blieb die Grundschule mit 118 Kindern aus Tawern und Fellerich vom 1. bis 4. Schuljahr. Das neue Fellericher Schulhaus musste nach nur sieben Jahren

Nutzung aufgegeben werden.

Auch die Mertenmühle gab ihren Betrieb auf. Sie wurde bis zuletzt mit Wasserkraft angetrieben und konnte mit ihren beiden Mühlsteinen im Gewicht von je 800 bis 900 Kilogramm am Tag eine Tonne Getreide verarbeiten.

An die Stelle mancher alten Betriebe waren inzwischen neue getreten, die innerhalb von Tawern zahlreiche Arbeitsplätze boten.

1970: Die Verbandsgemeinde Tawern wurde aufgelöst und mit Ausnahme der Ortsgemeinde Fisch in die Verbandsgemeinde Konz eingegliedert.

1974: Einziger Tagesordnungspunkt der Sitzungen der Gemeinderäte von Tawern und Fellerich am 17. Januar war die Beratung und Beschlussfassung über einen freiwilligen Anschluss der Gemeinde Fellerich an die Gemeinde Tawern. Beide Gemeinderäte stimmten dem Zusammenschluss zu. Er wurde am Tag der Kommunalwahl, dem 17. März, wirksam. Fellerich erhielt die Bezeichnung "Tawern-Ortsteil Fellerich".

Am neu gestalteten Dorfbrunnen



1980: Am Samstag, 17. Mai, wurde die neue Turnhalle am Sportplatz eingeweiht. Die Halle hat eine Spielfläche von 15 x 27 Metern und wurde in Fertigbauweise erstellt. Das Jugend- und Bürgerhaus bei der Turnhalle wurde 1981 fertig gestellt.

1981: Im April entschied sich der Gemeinderat für ein Tawerner Wappen, das von Ernst Scheidt ausgearbeitet worden war.

1983: Am Abend des 24. September wurde der neu gestaltete Dorfbrunnen eingesegnet. Auf der alten Brunnensäule steht jetzt die Figur des hl. Petrus. An die Stelle des ursprünglichen Brunnentrogs, des "Komb", sind drei kleinere, das Wasser weiterleitende Becken aus Sandstein getreten.

1986: Mit dem römischen Tempelbezirk auf dem Metzenberg war ein bedeutender Fund gelungen. Als erster Tempelbezirk in der weiteren Umgebung Triers wurde er in den folgenden Jahren rekonstruiert. Zunächst wurden die Fundamente der alten Mauern ausgegraben, dann gesichert; schließlich wurden wesentliche Teile wieder aufgebaut.

Nach mehreren Erfolgen in den Vorjahren errang Tawern beim Landeswettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" in der Sonderklasse

eine Silbermedaille. Bei der Feier im Kurfürstlichen Schloss in Mainz konnte Ortsbürgermeister Weber die Silberplakette, einen Preis und eine Urkunde entgegen nehmen.

1987: Anlässlich der Kirmes wurde der neue Dorfplatz mit der Brunnenanlage in Fellerich eingeweiht. Zum ersten Mal konnte eine größere Veranstaltung mitten im Dorf stattfinden. Die Brunnenanlage wurde nach dem Vorbild alter Dorfbrunnen mit drei großen Brunnentrögen aus Sandstein gestaltet.

Inneres der Pfarrkirche nach der Wiederherstellung der ursprünglichen Ausmalung



1988: Die Volkshochschule feierte ihr 15-jähriges Bestehen. Die Leiterin Christiane Prinz konnte feststellen, dass bisher 15 000 Unterrichtsstunden erteilt wurden und zurzeit Kurse mit wöchentlich 26 Stunden angeboten werden.

Am 10. September wurde die Umgestaltung des Marktplatzes in Tawern mit der Fertigstellung des Brunnens von Klaus Apel abgeschlossen: Die "Römerstraße", der Tawern seine Entstehung verdankt, windet sich am Brunnen von unten nach oben. Bronze-Motive an dieser Straße weisen auf Wichtiges in unserer Geschichte hin.

1990: Am 3. Oktober erfolgte der Anschluss der DDR an die Bundesrepublik. Aus Anlass der Wiedervereinigung pflanzte die Gemeinde am Ortseingang an der Trierer Straße zwei Eichen, die in Zukunft an dieses Ereignis erinnern sollen.

1998: Das Innere der Pfarrkirche erstand wieder im ursprünglichen Zustand. Die Farbfassung von 1920 und der alte Kreuzweg konnten nach erheblichen finanziellen Leistungen der Pfarrmitglieder wiederhergestellt werden.